

**Zeitschrift:** Plan : Zeitschrift für Planen, Energie, Kommunalwesen und Umwelttechnik = revue suisse d'urbanisme  
**Herausgeber:** Schweizerische Vereinigung für Landesplanung  
**Band:** 16 (1959)  
**Heft:** 3  
  
**Artikel:** Bachläufe in der Zürichseelandschaft  
**Autor:** Ammann, P.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-783625>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 05.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Bachläufe in der Zürichseelandschaft

Von P. Ammann, Gartenarchitekt BSG, Zürich

Bewaldete Bachläufe gehören für die Bewohner des Zürichseebeckens wohl zu den meistbenutzten, natürlichen Grünflächen, in denen sie Erholung suchen. An schönen Tagen ergiesst sich, je nach Bevölkerungsdichte, ein Menschenstrom in diese bewaldeten Zonen. Auf den Spazierwegen längs der Bachufer strömt alles den Höhenzügen zu, am Abend werden die gleichen vom Verkehr verschont gebliebenen Spazierwege für den Rückweg benützt.

## *Schutz vor Ueberbauung und deren Abwasser*

Weitsichtige Planer haben rechtzeitig erkannt, dass unseren Bachläufen verschiedene Gefahren drohen und dass es unumgänglich sein wird, sie davor zu schützen. Rolf Meyer hat in «Plan» Nr. 5/1948 Bachschutzzonen vorgeschlagen, die nicht überbaut werden sollten. Er hat auch versucht, für Bäche Bachlauftypen herauszukristallisieren, ferner anhand von Beispielen Schutzzonenbreiten eines Bachlaufes zu erfassen, wobei er richtigerweise nicht etwa nur den Bachlauf selbst mit seinem Einzugsgebiet, sondern die ganzen bewaldeten Bachufer als schutzbedürftig erklärte. Zudem zählte er auch die am häufigsten vorkommenden Verunstaltungen unserer Bachgebiete auf.

## *Schutz vor Menschenspuren*

Schön ist es, ohne Benützung von Pfaden durch Wald und Fluren zu streifen; in abgelegenen, selten betretenen Gebieten ist dies auch noch gut möglich. Wo der Mensch sich aber in Massen konzentriert, in der näheren Umgebung der Städte, da lässt sich leider diese absolute Freiheit nicht mehr durchführen, sonst wird die Natur zertrampelt und zerstört. Jegliche keimende Kleinvegetation wird in ihren Anfängen zertreten. Am Hang beginnen (infolge Entblössung der bodenbedeckenden Pflanzen) Rutschungen und vermehrte Erosion, oft trotz Sicherung der Wegborde mit Baumstangen und Zementrillen, wie z. B. auf dem Uetliberg. Die letzten Schlüsselblumen, um nur ein Beispiel zu nennen, die dringend versamen sollten, werden gepflückt!

## *Stark V-förmige Tobel sind in Gefahr*

Ganz allgemein stellen wir fest, dass unsere Tobelbäche bis ins Baugebiet der Stadt und der Gemeinden mehrheitlich stark bewaldet sind. So stark, dass beinahe kein Jungwuchs mehr gefunden wird. Die natürliche Kräuterdecke fehlt oft ganz. Im günstigsten Falle liegt eine Laubschicht, oft fehlt jedoch auch diese und man stolpert über ausgewaschene Wurzelpartien, die krampfhaft einen Baum am Tobelhang im Gleichgewicht zu halten suchen. In einem «überbevölkerten Gebiet» in Stadtnähe ist dies gefährlich. Allen Ernstes fragt man sich, ob hier zuerst der Holzwert oder der Mensch kommt. Das heisst mit anderen

Worten, dass zu gefährdete Bachhänge gelichtet und dass für Jungwuchs gesorgt werden muss. Eventuell muss dieser, so leid einem das tut, eine Zeitlang eingezäunt werden.

Betrachtet man auf diese Weise eingezäunte Gebiete um Zürich, stellt man mit Freuden folgendes fest:

1. Die natürliche bodenbedeckende Kräuterschicht entsteht von neuem. Pflanzen, die am Aussterben waren, siedeln sich erneut an und vermehren sich wieder stark!
2. Darüber entsteht ein gesunder, unbeschädigter Jungwuchs.
3. Sanierter Jungholz wuchs ist «undurchdringlich»; er erträgt auf Jahre wieder eine «überbeanspruchte Nutzung», ohne allzu grossen Schaden zu leiden und bietet auch dem Wild genügenden Schutz.

Werden auf diese Weise gefährdete Gebiete unserer Bachläufe in Zukunft gepflegt, können sie auch einer starken Ueberbeanspruchung auf natürliche Weise standhalten.

*Ueberbeanspruchung ruft folglich vermehrter Pflege! Wasseraustritte, die oft zu Rutschgebieten werden, sind zu schützen*

Rutschgebiete in V-förmigen Tobeinschnitten, gar wenn sie mit Wasseraustritten zusammenfallen, werden immer wieder auftreten und nicht zu vermeiden sein. Heute werden sie jedoch, wenn überhaupt, so auf alle Fälle *zu nebensächlich* behandelt. Man scheint den Hochwassersommer schon wieder vergessen zu haben!

Gerade diese Nasshänge sind sorgfältig zu behandeln, jedoch nicht zu drainieren. An gewissen Stellen muss dem Wasser eine Möglichkeit zum Wegfliessen geschaffen werden. Viele solche Wunden überlässt man heute gleichgültig dem Schicksal, bis erneut ein Hochwasser an diesen schwachen Punkten angreift!

## *Schutz der noch verbleibenden Sumpfwiesen*

Diese letzten Wasserspender auch für Trockenzeiten müssen unbedingt geschützt und erhalten bleiben. Zu oft sind unsere Bäche in trockenen Jahreszeiten nur noch armselige Gerinsel!

## *Schutz vor Beton und anderen schlechten Verbauungen*

Wer vor einigen Jahren, während eines niederschlagsreichen Sommers, über die kreuz- und querliegenden Baumriesen kletterte und die Schäden besichtigte, stellte einiges fest, was heute scheinbar schon wieder der Vergessenheit angehört:

1. In Röhren gezwängte Bäche und Gerinsel brachen aus und suchten sich eigene z. T. sehr kostspielige Wege in Stadtnähe;



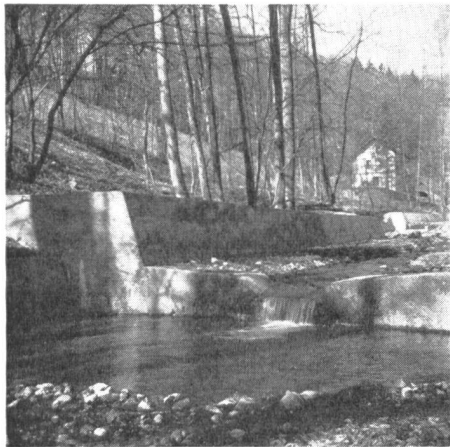
Solche oft gesehenen Stellen «rufen nach Pflege».



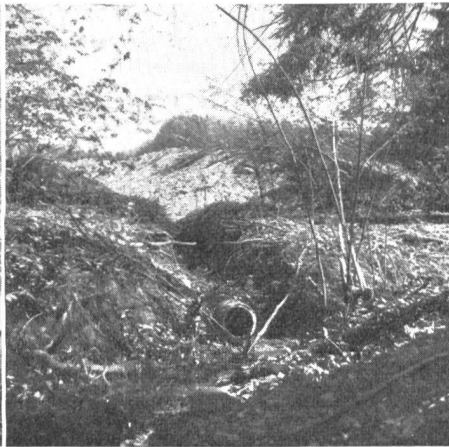
Durch Abgleiten eines Waldgebietes gestörter Bachlauf.



Durch Brückenbau, starke Beschattung und grosse Böschungsneigung, ferner fehlenden Humus, entstand diese Uferpartie — ohne Vegetationsdecke.



Unschöne Bachverbauung. Sichtbeton gehört nicht in ein Bachbett.



Mit Bauschutt überführtes «Quellgebiet» eines unserer Bäche!



Eines der Quellgebiete, mit Kehrlicht verunstaltet!



Natürlicher Bachlauf, Vegetationsdecke jedoch zum Teil schon mager.



Gesundes, mit Jungholz bewachsenes Bachufer braucht keine Bachverbauung.



Gute, kaum sichtbare Uferverbauung aus Naturstein, die auch dem Hochwasser (trotz Kurve) standhielt!

2. Betonmauern wurden unterspült und lagen dann als Ruinen im Wasser; überhaupt haben Kunstbauten damals schlecht abgeschnitten, auch wenn sie gut gebaut waren;
3. schon lange vom Wasser unterhöhlte Bäume wurden entwurzelt;
4. kleinere, unscheinbare Rutschungen entwickelten sich z. T. zu sehr kostspieligen Schäden;
5. sorgfältig geplante und gut überlegte Verbauungen hielten jedoch stand;
6. mit Jungwuchs versehene Bachläufe oder biologisch gesehen richtige Uferverbauungen hielten ebenfalls stand.

Infolge der Schäden jenes Hochsommers wurden in vielen Bächen Verbauungen vorgenommen. Dazu ist festzustellen, dass *Beton weithin sichtbar* ist und nicht in unsere Bäche gehört, auch wenn es «billiger ist»! Muss verbaut werden, müssen die Bauspuren entfernt und nicht im Bachbett deponiert werden. Hiezu notwendig gewordene Zufahrten sollten zum Schluss beseitigt werden. Auch im Wald überlässt man solche Stellen nicht bloss dem Schicksal.

#### *Schutz vor Schuttablagerungen aller Art*

Wie oft werden Schäden an den Spazierwegen mit Bauschutt- und Asphaltresten «ausgebessert». Dabei denkt man, wenn Laub darauf liege, sehe man es ja nicht mehr. Waldbäume werden mit demselben Material eingefüllt. Auch das sollte im Forst nicht vorkommen!

#### *Schutz vor technischen Eingriffen*

Wichtige Verbindungsstrassen überqueren oft tiefe Bachtobel, Kunstbauten aller Art müssen erstellt werden. Fahrtechnisch bringen sie viele Vorteile. Solche Kunstbauten verpflichten jedoch den Ersteller, sein Werk nicht nur von der Verkehrsseite aus anzusehen. Vom Spaziergänger aus gesehen, sind sie mit geeignetem Jungwuchs anzupflanzen. Erst dann ist das technische Werk vollbracht.

#### *Schutz vor Dammschüttungen bei Tobelüberführungen*

Bachtobel dürfen in Zukunft nicht mehr mit Strassendämmen verbarrikadiert werden, wenn sie von eleganten Brücken überspannt werden können.

#### *Schutz der Quellgebiete unserer Bäche*

Peter Meyer beschreibt so schön den Wiesenbach ohne ausgeprägte Geländeformation — das normale Quellgebiet unserer Bäche, ausgenommen wenn sie einer kleinen Sumpfwiese entspringen. Wie oft ist jedoch heute eine Zementröhre «Quellgebiet»? Wenn es gut geht, hat die Landwirtschaft, «um Boden zu gewinnen», eine Sumpfwiese drainiert. Oft wird diese Sumpfwiese noch mit Bauschutt aller Art überfüllt und trockengepresst!

#### *Schutz vor Kehrichtablagerungen aller Art mittels Verboten*

Ganz schlimm sind jedoch die unüberlegten Kehrichtablagerungen; es ist zu begrüßen, dass einsichtige Gemeinden diese unerfreulichen Ablagerungen eingestellt haben.

Im Küsnachter Tobel findet man jedoch noch so ein Musterbeispiel, und nicht das einzige in unserem Land, Zustände, die heute unbedingt verboten werden sollten. So wird das drainierte Wasser einer ganzen Talsohle bei der Solitüde in ein kleines Seitentobel abgeleitet.

Das steile Tobel wird sodann mit Kehricht aufgefüllt. Der in jenem Gebiet nicht sehr viel Wasser führende Küsnachter Bach erhält diese stinkende *Jauche* als Zufluss! Das nennt man Gewässerschutz!

#### *Eine Beratungsstelle für Kehrichtablagerung für das ganze Land wird notwendig!*

Verlassen wir einen Moment unsere Bachläufe und werfen wir einen Blick auf die Ufer der Glattabsenkung. Gepflanzte oder natürlich wachsende Gehölze werden hier, kaum dass sie eine gewisse Höhe erreicht haben, mit dem «Gertel gepflegt», das heisst aufgeschnitten oder umgelegt.

Hochwasserprofile werden in Meliorationsgebieten heute noch krampfhaft verteidigt. Man spricht von Gewässerschutz, schafft Paragraphen und produziert im ganzen Land herum künstlich Faulwasser.

Ch. Brodbeck hat sich im «Plan» Nr. 2/1946 für weichen Uferverbau eingesetzt. Viele Jahre sind inzwischen verflossen, wenig scheint von den guten und richtigen Gedanken verwirklicht worden zu sein. Er schreibt unter anderem, «dass Gewässerkorrekturen nicht allein technische, sondern vor allem biologische Probleme berühren, Probleme, die nicht allein mit mathematischen Formeln, sondern *durch Anwendung der biologischen Grundgesetze* gelöst werden müssen».

Ufergehölze gehören nicht auf trockene Bermen, sondern in den Bereich des Grundwassers. Schattierte Wasserläufe verwandeln sich weniger in Faulwasser. Wurzelzotten der Ufergehölze helfen mit beim Abbau des überdüngten Wassers! Diese Formel sollte nach wie vor von unseren Wasserbau- und Kulturingenieuren mehr beachtet werden.

Sinn dieser Zeilen ist es, schon so oft Gesagtes erneut in Erinnerung zu rufen. Darauf hinzuweisen, dass viele Gefahren das schöne Landschaftsbild unseres Sees bedrohen. Es ist an der Zeit, dass sich Fachleute aller Richtungen zusammenschliessen, um gemeinsam die zu lösenden Probleme zu besprechen und zu bearbeiten.

Zeit ist es aber auch, dass gute Ideen nicht nur in Fachkreisen und Fachzeitschriften behandelt werden. Diese Gedanken gehören auch in Tageszeitungen, denn sie gehen jeden Einzelnen an. Erkennt der Bürger die Gefahren, die drohen, so wird er sich auch dafür einsetzen, dass sie gemildert und vielleicht eines Tages behoben werden können.